

Bitcoins – die Währung der Zukunft?

Der Hype um Bitcoins und andere digitale Kryptowährungen schlägt weite Wellen. Den Banken scheinen die digitalen Devisen mit ihren heftigen Kursschwüngen dagegen suspekt zu sein.

Jean-Claude Goldschmid

MERLACH Digitale Währungen sind derzeit in aller Munde. Mit dem SLX-Verwaltungsratspräsidenten Romeo Lacher machte sich gestern erneut ein Vertreter des Schweizer Finanzplatzes für einen elektronischen Franken stark (siehe Artikel Seite 14). Einer, der sich in der Materie bestens auskennt, ist der 46-jährige Merlacher Unternehmer und Wirtschaftsinformatiker Christof Hunziker. Er befasst sich beruflich mit Kryptowährungen und hält sie für eine sehr zukunfts-trächtige Idee, die er auch seinen Kunden weiterempfehle.

Keine Firma steht dahinter

Seit anderthalb Jahren faszinieren ihn die Themen Blockchains und Bitcoins (siehe Kasten), erzählt Hunziker. Er sieht bei der dezentralen Speicherung der Vermögenswerte einen klaren Sicherheitsvorteil gegenüber dem herkömmlichen (E-)Banking. Sämtliche Daten würden an mehreren Orten verschlüsselt abgespeichert, und das mache sie gegenüber Hacker-Angriffen viel sicherer. Ausserdem ermögliche der Bitcoin, weltweit Werte ohne eine Bank praktisch in Sekundenschnelle zu verschieben – sei es Geld, eine Immobilie oder eine Aktie.

«Letztlich ist Bitcoin eine Software-Anwendung des Blockchain-Konzepts», so Hunziker weiter. Im Unterschied zu anderen Internetgiganten wie Facebook oder Airbnb stehe hinter Bitcoin keine Firma, sondern die Gemeinschaft der Benutzer. Wer sich hinter dem Pseudonym des ursprünglichen «White Paper», «Satoshi Nakamoto» (siehe Kasten), verberge, sei bis heute ungeklärt. Kenner würden aber davon ausgehen, dass es sich dabei nicht um eine einzelne Person, sondern um eine ganze Gruppe von Internet-Usern handle.

Nie mehr als 21 Millionen

Bitcoin sei nicht die einzige, aber die weltweit wichtigste aller virtuellen Kryptowährungen, erklärt der Merlacher – gewissermassen die Leitwährung, von der alle anderen ihren Wert ableiten würden. Zwar sei in den Medien kürzlich von einem Wertnachlass der Bitcoins die Rede gewesen.



Christof Hunziker hat sich in den letzten anderthalb Jahren intensiv mit dem Thema Bitcoins auseinandergesetzt.

Bild Charles Ellena

Aber das ist für Hunziker nur das Intermezzo einer kurzzeitig abwärts weisenden Kurve innerhalb eines über die Jahre erfolgten klaren Aufwärtstrends.

«Bitcoin basiert auf dem Prinzip von Angebot und Nachfrage», so der Merlacher. Deshalb sei von den Gründern auch definiert worden, dass es nie mehr als 21 Millionen Bitcoins weltweit geben dürfe. Gegenwärtig liege der Umlauf bei 18 Millionen. Grundsätzlich gebe es durchaus eine gewisse Ähnlichkeit zwischen Bitcoins und der Schweizer Parallelwährung WIR. «Der Bitcoin ist nach der Finanzkrise entstanden», sagt Hunziker.

«Öffentlich einsehbar»

Wer verdient denn am Bitcoin-Umlauf? «Es sind die sogenannten Miner», so der Merlacher. «Das sind diejenigen, die mit Bitcoins handeln.» Wie viele Leute in der Schweiz Bitcoins oder Bitcoin-Anteile besitzen, könne er nicht sagen.

Es sei ihm indes auch bewusst, dass der Bitcoin viele Gegner habe. Dass sich namentlich die Banken kritisch gegenüber der Digital-Wäh-

rung aussprechen, erstaunt ihn nicht. «Der Bitcoin stellt für sie natürlich eine Konkurrenz dar», sagt er dazu. Sein Enthusiasmus sei jedenfalls ungebrochen, und daher empfiehlt er den Bitcoin nicht nur als Anlage-Objekt. Es ist für ihn sogar denkbar, dass in Zukunft Bitcoin-Konten auf breiter Ebene mit Kreditkarten verknüpft würden. Dann wäre es praktisch überall möglich, mit Bitcoins zu bezahlen.

Den oft geäusserten Vorwurf, dass Bitcoins der Geldwäscherei Tür und Tor öffne, lässt er nicht gelten. Denn sämtliche Transaktionen seien öffentlich einsehbar. «Will jemand Geld waschen, so ist die intransparenteste Methode nach wie vor die Verwendung von Bargeld», so Hunziker. Die Schweiz sei zudem das erste Land, das den Bitcoin der staatlichen Finanzaufsicht, der Finma unterstellt habe. Das sei sicher ein wesentlicher Grund dafür, wieso die Schweiz als internationales Bitcoin-Mekka gelte.

Banken bleiben kritisch

Hört man sich bei den Banken in der Region um, so ist die

Meinung gegenüber der digitalen Währung eher kritisch. «Im Kanton Freiburg sind Bitcoins wenig verbreitet», sagt Arno Murri, Leiter Privat- und Firmenkunden bei der Raiffeisenbank Sensetal.

Als Zahlungsmittel würde die Kryptowährung im Moment gar nicht akzeptiert. Die Bank spüre den Bitcoin-Hype nur teilweise, bei den Investoren. In den letzten Tagen und Wochen sei jedoch Ernüchterung eingetreten. Der Hype wirke sich auf das Geschäft der Bank nicht aus. «Wir arbeiten nicht mit Bitcoins», so Murri. «Denn die Preisstabilität fehlt.»

«Wert ist nicht stabil»

«Uns ist im Kanton Freiburg keine Akzeptanzstelle für Bitcoins bekannt», sagt auch Markus Gygax, CEO der Valiant Bank. Für die Kunden sei Bitcoin durchaus ein Thema. Es gebe ab und zu diesbezügliche Anfragen, auch zu Kryptowährungen allgemein. «Wir stellen fest, dass das Wissen der Kunden gering ist und die Risiken oft nicht genügend berücksichtigt werden», so Gygax.

Auf das Geschäft seiner Bank habe der Bitcoin keine Auswir-

kungen. «Kryptowährungen sind sicher ein spannendes Thema, derzeit sind die Fragezeichen aber noch sehr gross», sagt der Valiant-CEO

«Bis heute taugt der Bitcoin einzig als Spekulationsobjekt, und er konnte die in ihn gesteckten Erwartungen als Zahlungsmittel bislang in keiner Weise erfüllen.» Transaktionen seien teuer. Der Wert sei nicht stabil, und die Nutzer seien anonym.

Zahlen und Fakten

Ein dezentrales Buchungssystem

Bitcoin ist eine digitale Währung und ein weltweit verwendbares, dezentrales Buchungssystem, das 2008 erstmals unter dem Pseudonym «Satoshi Nakamoto» veröffentlicht wurde. Das Bitcoin-Netzwerk basiert auf einer von den Teilnehmern gemeinsam verwalteten, dezentralen Datenbank – der «Blockchain» –, in der alle Transaktionen verzeichnet sind. jpg

Groupe E hilft bei Förderung des Eigenverbrauchs

GRANGES-PACCOT Bewohner von benachbarten Häusern steht seit Beginn dieses Jahres ein vereinfachtes Verfahren zur Verfügung, um eine Eigenverbrauchsgemeinschaft zu gründen und die selber produzierte Sonnenenergie zu nutzen. Groupe E hat eine modulare Dienstleistung unter dem Namen «Groupe E Smart Solar» entwickelt, welche die Gründung solcher Gemeinschaften erleichtern soll, wie das Stromunternehmen mitteilt. Zum Paket gehören das Messen von Energieflüssen, ein Abrechnungs- und Inkassoservice sowie ein Kundenservice. Groupe E gewährleiste ausserdem die Stromversorgung, wenn der Verbrauch der Gemeinschaft ihre Eigenproduktion übersteigt.

Mit dieser Dienstleistung fördere Groupe E die dezentrale Stromproduktion, heisst es in der Mitteilung. So könne zum Beispiel die Rentabilität der Fotovoltaikanlage verbessert werden.

Bereits jetzt begleite Groupe E Eigenverbrauchsgemeinschaften. Das Angebot richtet sich sowohl an Immobilienverwaltungen wie auch an Haus- und Stockwerkeigentümer. uh

Express

Åsgeir eröffnet das Festival Les Georges

FREIBURG Der isländische Musiker Åsgeir wird diesen Sommer die fünfte Ausgabe des Festivals Les Georges in Freiburg eröffnen. Wie die Organisatoren mitteilen, gibt der Electro-Folk-Künstler am Montag, dem 9. Juli, ein exklusives Schweizer Konzert auf dem Georges-Python-Platz. Im Gepäck hat der Musiker seine zweite Platte «Afterglow», die 2017 erschienen ist. Das Festival Les Georges findet vom 9. bis zum 14. Juli statt. cs

Bauarbeiten erschweren Verkehr

ROMONT Aufgrund grösserer Sanierungsarbeiten an einer Passerelle in Romont, auf der Höhe des Unternehmens Thermofisher, kommt es zu Verkehrseinschränkungen. Die Kantonspolizei teilt mit, dass die Kantonsstrasse zwischen Romont und Freiburg auf diesem Strassenabschnitt bis voraussichtlich Ende April nur einspurig befahrbar ist. Eine Ampel regelt den Verkehr. vau

Das Fri-Son hat eine neue Generalsekretärin

FREIBURG Léa Romanens ist die neue Generalsekretärin des Freiburger Konzertlokals Fri-Son. Sie trete ihr Amt am 15. März an, teilt das Fri-Son mit. Die 27-Jährige folgt auf Emilien Rossier, der den Club nach knapp drei Jahren verlässt. Léa Romanens habe mit ihrer Erfahrung im Kulturmanagement überzeugt, schreibt das Fri-Son. Sie arbeitet aktuell beim Club Amalgame und dem Festival Le Castrum in Yverdon-les-Bains. Auch in der Freiburger Kulturszene hat Romanens bereits Erfahrungen gesammelt: Sie leitete 2017 die Programmkommission des Nouveau Monde. cs

Ein Jazzabend wie in der lauschigen Stube

An jedem letzten Sonntag des Monats lädt das Café du Belvédère in Freiburg ein zur «Stubete». Bei dem Jazzabend in Wohnzimmerstimmung waren jetzt Marco Müller und der Wawawa zu Gast.

Kritik

Samuel Riedo

Im Belvédère hat man nicht nur die beste Aussicht und das beste Bier der Stadt, seit letztem Herbst bietet es auch noch den besten Jazz in Freiburg an. Die Konzertreihe «Stubete» findet jeweils am letzten Sonntag des Monats statt.

Vergangenen Sonntagabend wurde das Publikum kulinarisch wie musikalisch verwöhnt: Als Vorspeise Pastinaken-Rahmsuppe mit gebrannten Mandeln, zum Hauptgang Jakobsmuscheln an Safransauce, dazu Kartoffelpuffer an frischen Kräutern und Marktgemüse.

Zuletzt ein Dessert mit Vin-cuit-Küchlein und Joghurt-Eis. Auf das hervorragende Drei-Gang-Menü folgten drei hervorragende Jazz-Musiker: der Sensler Marco Müller am Kontrabass, Benedikt Reising am Saxofon und Rico Baumann am Schlagzeug. Zusammen bilden sie den Wawawa. Müller, vor einigen Jahren noch als Kellner im Café tätig, spielte nun im Belvédère zur fünften Ausgabe der «Stubete» auf. Neben Kleiderständer und Topfpflanze und vor knapp 50 Zuschauern gaben die drei Jazzer ihre Musik zum Besten: Schlagzeuger Baumann brachte zusammen mit Müller freche Grooves zutage, während das Saxofon lausbübsche Melodien trällerte. Da konnte der Kopf nicht widerstehen mitzuwippen. Ob sachte oder fetzig, das Trio wusste mit

gekonnter Dynamik das Publikum in Gedanken zu idyllischen Klangwelten zu entführen oder flott zum Tanz aufzufordern. Über eine Stunde lang wurde frischer und abwechslungsreicher Jazz geboten – all dies in Zimmerlautstärke und in lauschiger Wohnzimmer-Atmosphäre. Ein Abend, der gerade richtig kam, um die winterliche Kälte vergessen zu lassen.

Zur sechsten Ausgabe der «Stubete» am 25. März wird im Café du Belvédère das Colin Vallon Trio erwartet. Mit Colin Vallon am Piano, Patrice Moret am Kontrabass und Julian Sartorius am Schlagzeug darf sich das Publikum erneut auf ein packendes Jazzkonzert freuen.

Reklame



Didier verfügt über eine umfassende, strategische Vision. Diese bildet das Fundament für eine bessere Zukunft

DIDIER CASTELLA

IN DEN STAATSRAT

www.didiercastella.ch

